



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Giafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

[S.L.], 1799

1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

Fünftes Buch.

I.

Wenige waren der Augenblicke des Glücks für Giafar; kurz die reine Freude, der seelige Genuß, die hinwegkende Rose, an seinem Busen erfrischt, die hinsterbende Geliebte, in's Leben zurückgerufen zu haben. Nur bey Abbassa, vermogten die Begeisterung, die Empfindung des wiedergekehrten Lebens, die Hoffnung auf Hülfe unsichtbarer, mächtiger Wesen, die Gedanken von Gefahr, niederzuschlagen; aber bald wurde auch sie, durch ein öfteres, peinliches Mißbehagen, eine unüberwindliche Traurigkeit, in ihren süßten Träumen gestöhrt. Die Folgen der wonnevollen Stunde, traten für die Glücklichen, nur allzuschnell ein. Die Mutter, die das Geschehene, an der heitern, glänzenden Ruhe, der schaamvollen Verwirrung, der stillen Zufriedenheit bemerkte, errieth nun mit Entsetzen, die Ursache des jetzigen Zustands der

Prinzessin. Sie waffnete sich mit Muth und Klugheit, und eröffnete ihr mit der zärtlichsten Schonung, ihre Vermuthung. Beschämt, zitternd für den Geliebten, sank Abbassa an der Mutter Busen. Die Mutter suchte sie aufzurichten, und stellte ihr vor, wie nun all ihr Denken, darauf gehen müßte, ihren Zustand und seine Folgen, den Augen der Menschen zu entziehen; frug sie dann, wem von ihren Weibern, sie trauen könnte. Sie nannte ihre Amme und einige andere. Die Mutter vertraute Giasar ihre Entdeckung. Kalter Schauer fuhr durch sein Blut. Er sah sein ganzes Daseyn, sein künftiges Wirken, die Früchte aller seiner Thaten, seine erhabenen Wünsche und Hoffnungen, verschwinden, und fühlte sich Slave der Menschen und des Zufalls. Er theilte seiner Mutter diese Empfindungen mit. Sie antwortete ihm gerührt: er müßte von dem Ausspruch des Khalifen, wie er ihn kannte, gewiß die schrecklichsten Folgen erwarten, darum müßte sein ganzes Bestreben seyn, dem Verbrechen des Khalifen, an der Menschheit zuvorzukommen, und die Ruhe und das Glück seiner Gemahlin zu sichern.

Giasar.

Giafar. Mutter, nur dieß! Es falle übrigens aus, wie es wolle, ich konnte sie nicht anders retten, und wenn ich Dir sagte — nein, es soll nie über meine Lippen kommen, der Grausame forderte mehr, als der Mensch leisten kann; will er ein Verbrechen an mir begehen, schon lange bin ich zubereitet, als ein Opfer zu fallen. Sorge Du nur für sie und die Frucht, womit sie die Liebe gesegnet hat.

Mutter. Giafar, von dem Augenblick, da deine Gemahlin dein Haus betrat, vertraute sie Dir, daß Dich Kundschafter des Khalifen umgeben; Du hattest sie nicht zu fürchten, nun hast Du sie zu fürchten. — Komm folge mir zu ihr! —

Abbassa saß in düstern Gedanken, auf ihrem Sopha, als die Mutter und Giafar hereintraten. Sie hörte Geräusch, sah auf, und ihr Blick sank schwermüthig auf ihren Busen. Giasars feste Stimme, sein heiterer, liebevoller Blick, der Mutter freundlicher Zuruf, die Worte der Hoffnung, dem Khalifen das Geheimniß verbergen zu können, wenn sie Muth faßte, und sich leiten ließe, richteten sie auf. Giafar mahlte ihr die

ff 3

gewisse

gewisse Gefahr für sich, wiederholte ihr Harouns auf den Koran geschwornen Eid, und erinnerte sie, an die ihr bekannte Ursache desselben. Wehend antwortete sie: „Wir sind verlohren, Giasar — „Nie nahm mein Bruder ein Wort zurück — „und einen Eid — einen solchen Eid! — Ich „erwarte nichts als blutige Rache von ihm — „Hättest Du ihn gekannt, bevor er den Thron „der Khalifen bestieg — damals nur fühlte er „menschlich — doch sey ruhig — die Mensch- „heit soll Dich nicht verlohren — das Geheim- „niß wird mit mir, vor seiner Ankunft begraben „werden!“ Giasar küßte die Thränen von ihren Wangen, die Mutter sprach ihr Muth zu, und zeigte ihr die Möglichkeit, Giasar zu retten.

Vor jeko sey nichts nöthig, sagte sie, als ihren Zustand zu verbergen, sich in Gegenwart ihrer Dienerinnen, über Giasar zu beklagen, damit diese glaubten, es herrsche Mißvergnügen zwischen ihr und ihm. Die Besuche Giasars mußten seltner seyn, kalt und erzwungen scheinen, damit es das Ansehen hätte, sie geschehen bloß des Anstands wegen. Nur in ihrer Gegenwart, dürften sie sich ihren Empfindungen überlassen, und nur vor ihr, sich

sich über das weitere berathschlagen. Die Kundschafter würden diese Veränderung gewiß dem Khalifen berichten, und getäuscht von diesem Bericht, würde er wännen, sein unnatürliches Geböth habe diese Zwietracht verursacht, sein Verdacht, seine Eifersucht würden einschlafen, und um dieses desto sichrer zu bewirken, müßte die Prinzessin den Pavillon nicht mehr verlassen, und nach und nach die ihr verdächtigen Personen, von sich entfernen. Die Natur, fuhr die Mutter fort, die der Khalife so frevelhaft beleidigt, an der er ein Verbrechen zu begehen droht, hat Dir einen Zufluchtsort bereitet. Sie wird Dich, in einer tiefen Grotte, die durch einen geheimen Gang mit dem Pavillon verbunden ist, in ihren heiligen Schleier hüllen — ihr, Eurer geheimnißvollen Mutter, müßt ihr das Kind Eurer Liebe anvertrauen, sie wird es aufnehmen und schützen, bis es an deinem Busen, so stark geworden ist, daß man es ohne Gefahr, entfernen kann. Dann will ich es selbst, gehüllt in Sclaventleibern, den Priestern der heiligen Moschee, in Mekka, übergeben, und der erhabene Prophet werde sein Beschützer und sein Vater!

Ein freudiger, frommer, dankvoller Blick zum Himmel, war Abbassa's Antwort. Giasar fand den Gedanken schön und sicher, und neue Hoffnung belebte sein Herz. Mit Zuversicht gieng er nun wieder an seine Geschäfte, führte auf's genaueste, so viel es ihn auch kostete, den Willen seiner Mutter aus. Die süßen Erwartungen, das zärtliche Vorgefühl der seeligen Bande, die täglich mehr das Herz umflochten, das feyerliche, geheimnißvolle der immer mehr nahenden Stunde der Befreyung, der dunkle, verborgene Zufluchtsort, die bildliche Vorstellung des Beystands der Natur, der Schutz des Propheten, die nie versiegende Hoffnung, auf die Hülfe des Geists, in plötzlicher Gefahr, besänftigten alle Unruhe der Prinzessin, und die Frucht der Liebe gedieh unter ihrem Herzen.

2.

Die Zeit der Befreyung nahte Die Mutter bereitete Abbassa, in Giasars Gegenwart, auf den glücklichen, großen Augenblick vor, sie erblaßte. Giasar umschlung sie, drückte sie an sein Herz: Warum erblassest Du? Es ist der Augenblick, der uns

uns